



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

9. Dom-, Liebfrauen-, Mauritz- und Lambertipfarre

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

„Gangelweg“ bestand bis 1875 und bildete für das letztgenannte Haus (an dessen Stelle der vordere Theil der von mir jetzt bewohnten neuen Curie steht) einen Ausgang auf den Domplatz.

Dom-, Liebfrauen-, Maurik- und Lambertipfarre.

Von den Tagen des h. Liudger an bis zum J. 1040 war der Dom die einzige Pfarrkirche für Münster und dessen weite Umgebung, und zwar der alte Dom (antiquum oder vetus Monasterium) bis auf die Zeit Bischof Duodos (969—973) und seitdem der von diesem Bischofe neben dem alten gebaute neue Dom (maius Monasterium). Die Dompfarrei umfaßte während des genannten Zeitraumes nicht bloß das ganze jetzige Stadtgebiet sammt den gegenwärtigen Außenkirchspielen von Ueberwasser, St. Maurik und St. Lamberti, sondern auch noch Theile der jetzt wie ein Kranz diese Außenkirchspiele umschließenden kleinen Pfarrbezirke von Albachten, Koxel, Nienberge, Gimbe, Handorf, Angelmödde und Hiltrup, welche alle erst später errichtet sind. Die nächsten Pfarrkirchen von Münster waren zu jener Zeit die von Telgte, Albersloh, Kotteln, Havirbeck, Altenberge und Greven. Einige oder gar mehrere Capellen werden allerdings zwischen diesen alten Pfarrorten und Münster früh schon existirt haben, in denen die Münsterschen Domgeist-

lichen an Sonn- und Feiertagen als Stationäre Gottesdienst verrichteten. Den ersten Versuch, den großen Pfarrbezirk unseres Münsters zu theilen, machte Bischof Siegfried (1022—1032). Während seiner Zeit baute eine gewisse Matrone Reinmodis mit ihrer Tochter Brederuna, die ohne Zweifel zur Familie von Cappenberg gehörten, außer fünf anderen Kirchen zu Farlari (Farlar bei Coesfeld), Oppenhulisa (Appelhülsen), Buntlagi (Bentlage bei Rheine), Ihtari (Capelle bei Werne) und Unkingthorpa (Untrup a/d. Lippe) — noch die Kirchen von Handorf (Honthorpa) und Coerde (Curithi). Bischof Siegfried weihte diese Kirchen ein und wies jeder einen Pfarrbezirk zu. Zu Handorf sollten gehören die Bauerschaften Wersethorpa (Wersetrup), Aldenthorpa (Aventrup), Honthorpa tota (Dorfbauerschaft Handorf), Blasherri (Pleister), Havokhurst (Havichhorst) und Wappenthorp (Wattendrup nahe bei Havichhorst). Die Pfarre Coerde sollte umfassen Ubbenberg omnis (Brüschft. Uppenberg), Curithi ex integro (Coerde mit Vencoer), duo Sandonthorpa (beide Sandrup), Sprakenlo (Brüschft. Sprafel), Hemmonhem (Hämig in Gittrup), Gittingthorp (Gittrup), duo Gelmeri (Gelmer), Friglesthorpa (Friroth in Gittrup?), Bettisthorp (Becker in Gittrup?), Lengriki (Lengerich bei der Hasfenau), Legsetin (Lorten oder Laaren in Gimfte). Aber diese Pfarrabgrenzung Bischof Siegfrieds ist nicht zur Ausführung gekommen. Handorf blieb Capelle bis 1240, und Coerde ist mit seinem Pfarrrecht auf den Umfang des Hofes beschränkt geblieben. Ohne Zweifel hat das

Domcapitel seine zur Rechtsgültigkeit der Abgrenzung nothwendige Zustimmung nicht ertheilt. Und dies ist wohl zum Glücke nicht geschehen; denn dem Aufkommen des Ortes Münster wäre ein großes Hinderniß entstanden, wenn diese Abgrenzung durchgeführt worden wäre. Bei der Strenge des Gebotes, daß jeder an Sonn- und Feiertagen in seiner Pfarrkirche dem Gottesdienste beiwohnen mußte, würden die Einwohner jener Bauerschaften, falls sie definitiv abgegrenzt worden wären, des Besuches unseres Münsters entwöhnt worden sein; und auch die Ansiedelungen um das Münster hätten sich sicher nicht in dem gewünschten Maße vermehrt, sondern würden sich theilweise wenigstens nach jenen beiden neuen Kirchen hin zersplittert haben. Die Nachfolger Bischof Siegfrids sehen wir daher auch den Plan verfolgen, die Umgegend Münsters mit dem Orte, soweit thunlich, im Pfarrverbande zu erhalten. Schon Siegfrids unmittelbarer Nachfolger, Bischof Heriman I. (1032—1042), erbaute in Ueberwasser dicht neben der zu Liudgers Zeit schon errichteten kleinen Mariencapelle (nachher Liudgers- oder Jerusalemcapelle genannt) die Marien- oder Liebfrauenkirche, welche Abtei- und Pfarrkirche zugleich war, und überwies derselben von dem großen Dompfarrbezirk Alles, was jenseits der Aa (trans aquas) liegt, also von den vorher genannten Bauerschaften Appenberg, Sandrup und Sprafel, und außerdem noch die Bauerschaft Gievenbeck. Nienberge wurde noch zu Herimanns I. Zeit selbstständige Pfarrei, und auch die

Pfarrei Abachten, womit Koxel anfangs vereinigt war, ist wahrscheinlich damals schon entstanden.

Ungefähr 30 Jahre später wurde von Bischof Friedrich I. (1064—1084) die St. Mauritzkirche errichtet, und von da noch etwa 20 Jahre weiter gerechnet wird die Lambertikirche unter Bischof Erpho erbaut sein. Zwischen diesen beiden Kirchen wurde dann der diesseits der Na (cis aquas) gelegene Theil des alten Dom-pfarrbezirkes getheilt, so daß der alte Wolbecker Weg, welcher früher nicht wie jetzt in das Servatiithor mündete, sondern vor der Stadt mit dem von Telgte kommenden Wege sich vereinigte und durch das Maurizthor in die Stadt trat, die Grenze bildete. In der Stadt setzte sich die Grenze fort über die Maurizstraße, den Bült, die Todten- und Bockgasse, den Anfang der Neubrückenstraße, Bogenstraße, Spikerhof bis zur ersten Brücke. Was in- und außerhalb der Stadt bis zur Werse südlich von dieser Grenzlinie liegt, fiel an die Lamberti-, was nördlich, an die Mauritzkirche. Die Mauritzpfarre umfaßte jetzt die zum Hofe Campwordesbefe gehörige Bauerschaft Kemper, die auch noch über das ganze spätere Martinikirchspiel sich erstreckte, dann von jenen Bauerschaften, die Bischof Siegfried nach Handorf einpfarren wollte, Wersetrup, Aentrup, Handorf, Lengerich (aus diesen vier Bauerschaften und der von Telgte genommenen Bauerschaft Calveswinkel entstand um 1240 die jetzige Pfarre Handorf), ferner Pleister, Davichhorst, Wattendrup, Coerde, Gelmer, Gittrup, — außerdem noch jenseits der Werse die Bauerschaft Laer, wie auch

noch das später nach Gimfte abgepfarrte Loxten oder Laaren. Die Lambertipfarre schloß in sich die ganze zum Brockhose gehörige Grundfläche inner- und außerhalb der Stadt, dann die jetzigen Bauerschaften Mecklenbeck, Geist und Delstrup — außerdem noch Angelmodde wie auch Theile der jetzigen Pfarreien Hilstrup und Wolbeck. Die Pfarreien Gimfte, Angelmodde und Hilstrup sind wahrscheinlich hundert Jahre später unter Bischof Herimann II. entstanden; Wolbeck ist um 1240 eigene Pfarrei geworden.

Das Jahr der Gründung der Liebfrauenkirche steht fest; es ist 1040. Von der Maurizkirche wissen wir, daß Bischof Friedrich I. ihr erster Gründer ist. Derselbe ist in der Maurizkirche begraben, und auf seinem Grabsteine daselbst steht als Gründungsjahr der Kirche 1050, wie auch im rothen Buche des Scholasters Tegeder (geschrieben 1492) dieses Jahr angegeben ist. Die Angabe ist aber sicher irrig; denn Friedrich ist erst 1064 Bischof von Münster geworden und war bis dahin Dompropst zu Magdeburg. Die Gründung muß daher nach 1064 erfolgt sein. Aber wann? Im J. 1071 hat in Münster eine schreckliche Feuersbrunst gewüthet, die auch den Dom und die Ueberwasserkirche einäscherte. Erst Friedrichs Nachfolger, Bischof Erpho, hat beide Kirchen wieder hergestellt. Da ist es doch nicht annehmbar, daß Bischof Friedrich den Dom und die Ueberwasserkirche in ihrer Zerstörung habe liegen lassen, um auf St. Mauriz eine neue Kirche zu gründen. Die Maurizkirche muß also gegründet sein, bevor jene Feuersbrunst eintrat. Ihre Gründung erfolgte somit

zwischen 1064 und 1071. Nun ist der Grabstein Friedrichs I., wie er jetzt in Maurikikirche vorhanden, nicht der ursprüngliche, sondern eine Erneuerung des ursprünglichen, die 1576 stattfand. In der alten Schreibweise aber haben die Zahlen 5 und 7 große Ähnlichkeit miteinander. Tegeder und nach ihm der Erneuerer der Grabchrift mögen also irrthümlich 1050 statt 1070 gelesen haben. Auch Corfey sagt in seiner Chronik: „In die jahrzahl 1050 ist gefehlt, muß sein MLXX“¹⁾.

Von der Lambertikirche rührt der untere romanische Theil des Thurmes „ohne Zweifel noch aus der Zeit des 11. Jahrhunderts“ her²⁾. Man zweifelt auch nur, ob die Kirche von Bischof Erpho (1085—1097) oder von Bischof Burchard (1098—1118) gegründet sei. Für Erpho spricht namentlich das Patrocinium des h. Lambertus; denn der Leib des h. Lambertus ruht in Lüttich, und unsere Chronisten bezeichnen Erpho

¹⁾ M. Gesch.-Qu. III, 297. Vergl. Kock, Ser. Ep. I, 36. Im Ordinarius des Doms (geschrieben um 1480) heißt es von der Prozession am 2. Rogationstage, sie ziehe vom Dome durch die Michaelscapelle und die Lambertikirche nach St. Maurik, wo die Rogationsmesse gefeiert werde. Dann wird zugefügt: Post Missam descendimus ad sepulchrum Friderici Episcopi qui ibidem in medio sepultus est et ibi dicitur „Miserere mei Deus“ cum Collecta „Deus qui inter apostolicos etc.“ et alia „Deus in cuius miseratione“. Hierdurch wird die Angabe der Chronik (Gesch.-Qu. III, 69) bestätigt, daß Bischof Friedrich I. „für den fore, midden in der kirchen zu S. Maurik“ begraben lag. Die Erphocapelle ist ja auch erst vom Bischofe Erpho errichtet.

²⁾ Zeitschr. XX, 347; Lübke, Mittelalt. Kunst in W. S. 262.

als Bruder des Bischofs von Lüttich, wie denn auch Bischof Heinrich von Lüttich unserm Bischofe Erpho bei der Einweihung des nach dem Brande von 1071 wieder auferbauten Domes assistirt hat. Letzteres geschah 1090.

Fragt man, mit welchem Rechte wir annehmen, daß den Kirchen von Ueberwasser, Mauritz und Lamberti gleich bei ihrer Gründung die angegebenen Pfarrbezirke zugewiesen seien, so sind die Gründe diese: 1) Da wo unsere Geschichtsquellen zu fließen anfangen, treffen wir die einzelnen Kirchen im Besitz ihres Pfarrbezirks und nirgends findet sich eine Andeutung, daß ihnen das Pfarrrecht auf denselben erst nachträglich übertragen sei. 2) Das Bedürfniß der Theilung der einen großen Dompfarrei war am Anfange des 11. Jahrhunderts schon vorhanden und dringend, wie der erwähnte Versuch Bischof Siegfriids beweist. 3) Der Archidiaconat der Aebtissin von Ueberwasser bestand bekanntlich aus den Kirchspielen Ueberwasser und Nienberge; der Archidiaconat des Dompropstes aus der Stadt Münster *cis aquas* sammt dem Lambertikirchspiel und Angelmotte; der Archidiaconat des Dechanten von St. Mauritz aus Mauritz und Gimble. Diese Verhältnisse sind darin begründet, daß Nienberge Filiale von Ueberwasser, Angelmotte Filiale von Lamberti, und Gimble Filiale von Mauritz ist. Also bestanden die Pfarreien Ueberwasser, Lamberti und Mauritz in der angegebenen Ausdehnung, als die genannten Filialen davon abgezweigt wurden. In Nienberge kommt aber in einer Urkunde aus der Zeit Bischof Ruodperts (1042—1063) bereits ein Pfarrer

vor. Angelmobde und Gimfte werden freilich urkundlich erst im 13. Jahrhunderte als selbstständige Pfarreien genannt, aber ihren altromanischen Thürmen nach sind wenigstens die Kirchen bedeutend älter. 4) Die Maurikspfarrei wird als solche zwar urkundlich nicht vor dem J. 1177 erwähnt und die Lambertipfarrei bestimmt und ausdrücklich erst 1190; aber die Thatsache, daß die um 1180 gegründeten Pfarreien Liudgeri, Megidii und Martini auf den Bereich der Stadt beschränkt geblieben sind und von den weit ausgedehnten Kirchspielen der Lamberti- und Maurikskirche kein Stück zugetheilt erhalten haben, beweist offenbar, daß die zwei letztgenannten Kirchen im J. 1180 schon in langjährigem Besitze ihres Pfarrrechtes sich befanden, weshalb man dasselbe ohne Erregung von großer Unzufriedenheit unter den Pfarrgenossen nicht weiter hat schmälern können. 5) Von Bischof Burchard (1098—1118) wird berichtet, daß er schon die Absicht gehabt habe, in der Stadt Münster mehrere Pfarreien zu errichten und zu dem Ende schon den Platz angekauft habe, auf welchem er dem h. Liudger eine Kirche erbauen wollte. Was also Bischof Herimann II. um 1180 zur Ausführung brachte, wird identisch mit dem sein, was Bischof Burchard beabsichtigt hat, nämlich die Theilung der Lambertipfarrei in mehrere Pfarreien (und die Abzweigung der Martinipfarrei von der Maurikspfarrei). Zu Bischof Burchards Zeit muß daher nicht bloß die Lambertikirche sondern auch schon die Lambertipfarrei bestanden haben.
